

Strohhalmrakete kommt in Fahrt

Sechs Kitas bekommen das Qualitätssiegel „Haus der kleinen Forscher“ – Bundesweite Bildungsaktion

Bremerhaven (maf). Erst redet der Sozialdezernent. Danach der Mann aus Berlin. Und dann noch ein Anzugträger. Sara stöhnt: „Das ist langweilig.“ Strohhalmrakete und Kerzenfahrstuhl in greifbarer Nähe – alles viel spannender als Erwachsene, die reden, reden und reden.

Kaum ist das letzte Wort gesprochen, gehen die kleinen Forscher an den Start. Schließlich sind sie in einer der sechs Kindertagesstätten, die sich jetzt „Haus der kleinen Forscher“ nennen dürfen.

Leon hat ein Experiment gemalt. Ein Kabel, da noch eins, Batterie und Licht „und dort zumachen, dann brennt es hier“, erklärt er. Wo Worte fehlen, kommen Hände zum Einsatz. „Wir haben ungefähr einen halben Tag experimentiert“, so der Sechsjährige, der sich jetzt für das nächste Experiment wappnet: Kerzenfahrstuhl.

Vorsichtig kippt er grünes Wasser auf einen Teller, auf dem schon ein brennendes Teelicht liegt. Ein Glas drüber, und ab in die Hocke. „Da“, er weiß natürlich, was passiert. Die Kerze fährt Fahrstuhl. Warum? „Darum“, so die Kinderantwort.

Berufswunsch: Astronaut

Ein anderer Erklärungsversuch: Die Kerze geht aus, die Luft kühlt ab und braucht weniger Platz. Weil die Luftteilchen zusammenrücken: mehr Luft für noch mehr nachrückende Luft. Da die Luftzufuhr aber abgeschnitten ist, strömt stattdessen Wasser nach – die Kerze schwimmt. „Die Kerze ist aber nicht doll Fahrstuhl gefahren“, sagt Leon ein wenig enttäuscht. Er will höher hinaus, nicht nur, weil sein Berufswunsch Weltraumfahrer ist.

Im „Weltall“ werkelt schon Milana; sie ist ganz begeistert von der Strohhalmrakete. „So eine habe ich schon zu Hause“, erzählt das Mädchen. Ein bisschen Knete, einen dicken über den dünnen Strohalm gestülpt und dann Luft holen und pusten – da bekommt das Wort Trägerrakete eine ganz neue Bedeutung.

„Die meisten Gegenstände zum Experimentieren sind in jeder Küche“, sagt Erzieherin Ute Schwarz. Damit die kleinen Bremerhavener



Im „Haus der kleinen Forscher“ wie hier in der Kinderstagesstätte Braunstraße gibt es schon mal einen Raketenabschuss: Milana feuert das Weltraum-Vehikel aus Strohhalmen und Knete ab. Sara (von links), Calvin, Bertan und Ümit gucken gespannt zu.

Fotos: Is

zu Forschern werden konnten, mussten die Fachkräfte wie die aus der Braunstraße büffeln in Workshops. Ute Schwarz: „Wir haben den Kindern auch vorher Geschichten aus dem Buch ‚Das Haus der kleinen Forscher‘ vorgelesen. Dann waren sie gespannt aufs Nachmachen.“

Spaß am Forschen haben auch die Großen, die die Strohhalmrakete an der Decke zerschellen lassen wollen. Professor Dr. Nila beobachtet interessiert und schweigend. Für sie ist die Auszeichnung ein wichtiger Tag. Das unterstreicht sie mit einem seriösen grauen Anzug, den ihre Mutter ihr geschneidert hat. Damit ist sie in der Kita die jüngste Anzugträgerin: Nila ist drei Jahre alt.

IM BLICKPUNKT

„Haus der kleinen Forscher“

Das „Haus der kleinen Forscher“ ist eine Initiative von der Helmholtz-Gemeinschaft, McKinsey & Company, Siemens AG und der Dietmar-Hopp-Stiftung. Ziel: frühkindliche Bildung fördern. Die Initiative wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Neben der Kita Braunstraße sind die Kitas Dresdener Straße, Julius-Brecht-Straße, Karl-Lübbers-Straße, Wurster Straße und „Piffikku“ ausgezeichnet worden. Am Bremerhavener

Projekt haben sich als Netzwerkpartner die Phänomena, das Alfred-Wegener-Institut, die Hochschule, das Nationalparkhaus Dornum-Neufeld sowie das städtische Amt für Jugend, Familie und Frauen beteiligt. Das bisher aufgebaute Netzwerk umfasst bundesweit bisher 5377 Kitas, angepeilt sind bis Jahresende 10 000. Wer selbst zu Hause experimentieren möchte: Autor Joachim Hecker hat die Experimente aufgeschrieben: „Das Haus der kleinen Forscher“, Rowohlt Verlag, 9,95 Euro. www.haus-der-kleinen-forscher.de

Ideen für Norden der Stadt gesucht

Leherheide (sus). Wohnen in Nachbarschaften – ein Projekt der Stadt, kurz WIN, das den Bürgern stadtweit in vier Bezirken je 122 000 Euro zur Verfügung stellt, um ihr Viertel attraktiver zu gestalten, den Zusammenhalt der Bewohner zu stärken. In den Bereichen Soziales, Kultur, Jugend, Sport, Senioren oder auch Arbeitsmarkt können Anträge auf Zuschüsse gestellt werden, über die der gewählte Vergabeausschuss entscheidet. Für Bezirk 1 – Leherheide, Weddewarden, Schierholz und Speckenbüttel – ist die erste Vergaberunde für Dienstag, 24. Februar, anberaunt. Um 18 Uhr können Antragsteller im Freizeittreff an der Karl-Marx-Schule ihre Idee, ihren Wunsch dem Ausschuss persönlich vorstellen. Für Fragen zum Antrag steht Koordinatorin Elke Linder-Grandke unter ☎ 30 95 81 13 zur Verfügung.

14 000 Kinder im Waldkindergarten

Leherheide (sus). Gut 14 000 Kinder haben sich im Waldkindergarten im Leherheider Wasserwerkswald seit der Eröffnung 2004 schon getummelt. Möglich macht das der Förderverein Waldkindergarten mit vielen Sponsoren aus Stadt und Cuxland. Nun hat der Verein seinen Vorstand neu gewählt. Vorsitzender bleibt Wilfried Töpfer, ihm zur Seite stehen Renate Scheer und Sven Eric Berndt, dazu Manfred Wiegel als Geschäftsführer. Für die ausgeschiedene Schriftführerin Angelika Follstich wurde Bernd Tietje gewählt. Der Waldkindergarten, betont Töpfer, schenkt allen Bremerhavener Kindertagesstätten Naturerlebnisse gratis. „Das Projekt ist bis Ende 2009 so gut wie ausgebucht“, freut sich der Vorsitzende.

Mini-Club für Surheider Kids

Surheide (sus). Der Mini-Club der Auferstehungsgemeinde lädt Kids ab fünf Jahren zu Spiel, Spaß, Musik und Basterei: Immer mittwochs, 15.15 bis 16.15 Uhr, im Gemeindehaus, Carsten-Lücken-Straße 131.



Leon hat Spaß am Experimentieren und beobachtet in der Kita Braunstraße, wie eine Kerze „Fahrstuhl fährt“.



Zahnmedizinische Fachangestellte legen Prüfung ab

11 von 29 Auszubildenden zur Zahnmedizinischen Fachangestellten haben ihre Abschlussprüfung vorzeitig bestanden. Aufgrund ihrer besonders guten schulischen Leistungen konnten sie ihre Ausbildung ein halbes Jahr früher be-

enden. Besonders gratulierte der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Andreas Bösch, der Prüfungsbester Naomi Romeike, die die Note „sehr gut“ erreichte. Das Foto zeigt die Prüflinge Inga Bil, Wiebke Cordes, Janina Eichel-

baum, Denis Junghand, Sina Klein, Dorothea Lührs, Julia Roes, Naomi Romeike, Nele Schlittenhardt, Irina Vollers, Viktoria Völz sowie Birgit Ginnemann und Anke Janßen als Mitglieder des Prüfungsausschusses. Foto: pr

„50 plus ist eine Marktmacht“

Einzelhändler diskutieren die Ansprüche der älteren Kunden beim Einkauf

Bremerhaven (guh). Sie gilt als Marktmacht, die Kundengruppe 50 plus. Ihr Anteil an der Bevölkerung liegt bei 40 Prozent, aber die über 50-Jährigen sorgen für 60 Prozent der Umsätze. Noch etwas weiß der Unternehmensberater Hans-Georg Pompe über diese Gruppe: „Sie möchte durch das schwer durchschaubare Angebot geleitet werden.“

Wie groß das Interesse an Erkenntnissen des demografischen Wandels ist, merkte die Marketinginitiative der Bremerhavener Quartiere (MBQ) an der Resonanz. Der Zusammenschluss der örtlichen Werbegemeinschaften hatte zur Informationsveranstaltung geladen. Rund 80 Einzelvertreter kamen in die „Theo“.

Die vergleichbare Suche nach Beratung, telefonierende Verkäufer, die Kunden einfach stehen lassen

– Pompe schilderte krasses Fehlverhalten in Geschäften, die nicht nur die Gruppe der über 50-Jährigen von manchem Kauf im Fachgeschäft abhielten. Dagegen stellten Einzelhändler das Bild vom genervten Kunden, der gereizt auf jede Ansprache reagiert und sich nicht auf eine Beratung einlässt.

Im Verlaufe der folgenden zwei Stunden gewann die Einsicht die Oberhand, dass es keine Stereotypen sondern individuelle Kunden gibt, für die eine persönliche Ansprache der Türöffner ist. „Je älter ein Kunde ist, desto stärker möchte er seine Macht einsetzen“, sagte Pompe – Macht aus dem Erreichten und der Lebenserfahrung.

Wichtig sei es, den richtigen Ton zu treffen, rät Pompe. Allerdings weiß er: „Rund 95 Prozent der Werbebetats werden zur Aquisition von Neukunden gesteckt, nur 5 Prozent in die Kundenpflege.“

In einer anschließenden Diskussion näherten sich die Teilnehmer den Wünschen der Zielgruppe 50 plus wenigstens an. „Mehr Licht nach Geschäftsschluss“, empfiehlt der Vorsitzende des City-Skippers, Horst Winkel, der die Interessen der Innenstadt vertritt: „Das reizt zum abendlichen Bummel.“ Für Rolf Knetemann, Geschäftsführer des Unternehmensverbands Nordwest, hat die Idee einer „Charmeoffensive Charme“, um den Wünschen der Zielgruppe gerecht zu werden. Michael Gerber, Vorsitzender der Bundesvereinigung City- und Stadtmarketing, hält die Schulung der Mitarbeiter für das A und O beim Buhlen in der Zielgruppe. Der Erfahrungsaustausch soll weiter gehen, kündigte Stefan Schulze-Aissen vom MBQ-Sprecherrat an: Zur Zielgruppe 50 plus gehören auch die Erben von bundesweit 3,5 Billionen Euro.

Der Geschichten-Fischer

Jörg Nadler ist Berufsfischer und vermittelt die Historie seines Handwerks

Mitte (mcw). Was macht ein Fischer im Museum, auf dem Trocken? Er fängt Plüsch-Fische, lässt seine Zuschauer an Seilen aus Lindbast schnuppern und erklärt nebenbei 10 000 Jahre seines Handwerks.

Der hochgekrepelte Pullover offenbart kräftige Unterarme. Sein Händedruck ist so rau wie die Haut an seinen Händen. Jörg Nadler ist blond, groß, der nordische Typ. Im Hier und Heute ist er selbstständiger Berufsfischer, mit modernem Fischerboot und moderner Technik. Aber in die Römerzeit hätte er mit wurfbereiter Harpune auch gepasst.

In Museen wie das Deutsche Schiffahrtsmuseum führt ihn seine Leidenschaft, die Archäologie seines Faches. Auf Seen und Flüssen oder in Vorträgen führt er Fischfanggeräte aus 10 000 Jahren vor: Kescher, Reusen, Stülpen, Schlaghaken, Speere und Harpunen. „Die Geräte habe ich fast komplett selbst in meiner Werkstatt gefertigt“, sagt er, „nach der Vorlage von archäologischen Fundstücken und historischen Beschreibungen.“

Jahrtausende des Fischfangs

In seinem Vortrag jongliert er mit den Zeitaltern, fischt mal hier und mal dort eine Geschichte heraus. Etwa von den Hobby-Anglern, die es schon 1 000 Jahre vor Christus gab. „In den Gräbern von Adligen hat man Angelhaken als Grabbeigabe gefunden.“ Zum Stichwort Angelhaken erzählt er: „Die gab es schon vor 10 000 Jahren, doch erst ab der Jungsteinzeit wurden sie mit Widerhaken gefertigt.“

Die Geräte der Fischer waren scheinbar von Anfang an praktisch und gut. „Viele Geräte sind durch die Jahrtausende gleich ge-



Er versteht sein Handwerk: Geräte aus den letzten 10 000 Jahren des Fischerei-Handwerks hat Berufsfischer Jörg Nadler nicht nur im Gepäck, er weiß sie auch zu benutzen. Fotos: asc



All seine Geräte wie den großen Kescher oder die Handangeln hat Nadler selbst gefertigt.

blieben“, erklärt er. Nur die Materialien haben sich verändert. Die Tauen und Seile etwa wurden bis ins frühe Mittelalter aus Lindbast gefertigt. Er lässt ein Stück Seil herum gehen, zum Begutachten und Beschnuppern: Der Geruch alter Möbel, von Algen und Süßwasser,

wird durch 50 Nasen gezogen. Später war Hanfgarn als Material erste Wahl. Dann zeigt Nadler die Reusen, ganz anschaulich mit zapfelndem Plüschfisch. Die Fischfallen waren in der Mittelsteinzeit kunstvoll geflochtene Körbe, ab dem Mittelalter wurden sie ganz innovativ aus Garn hergestellt.

Aus dem Mittelalter stammen auch die Gesetze, nach denen Jörg Nadler und seine Kollegen im 1000-jährigen Fischerviertel Holm in Schleswig noch fischen. „Die Gesetze enthalten Vorschriften für Mindestmaße und Schonzeiten sowie Verbote von bestimmten Fangmethoden“, erklärt er und prompt hat ihn die Gegenwart wieder eingeholt. Und die hält Sorgen für ihn bereit: „Viele Berufsfischer kämpfen wie ich ums Überleben.“ Seine Museumsauftritte halten ihn buchstäblich über Wasser. „Ohne diese Gagen hätte ich meinen Fischereibetrieb schon lange nicht mehr“, sagt er seufzend. Aber er hat ihn noch und am nächsten Morgen fährt er wieder raus mit seinen Fischerboot.